

Franckesche Stiftungen zu Halle

Entwürfe der im Jahre ... gehaltenen Predigten

Berkhan, Georg Heinrich

Hamburg, [1788?]

VD18 90828453

Am 24 Sonntage nach Trinitatis. Evangel. Matth. 9, 28 - 26.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-211951

Am 24 Sonntage nach Trinitatis.

Evangel. Matth. 9, 18:26.

Eingang.

Es ist ein wichtiger, ernsthafter Zeitpunkt unsers Lebens, wenn uns Gott Krankheit sendet, und wir nun unter Schmerzen, Beängstigungen und bangen Erwartungen auf dem stillen Krankenlager liegen. Da stehen die gewöhnlichen Geschäfte unsers Lebens still, da schweigt die Stimme der Freude, die Heiterkeit, welche eine Beilage der Gesundheit ist, verläßt uns, und in der Naheit des Grabes erwacht der ernste Gedanke des Todes in unsrer Seele. Hier haben wir Gelegenheit, wahrhaftig christliche Gesinnungen zu beweisen, indem wir diese feierliche Stille unsers Krankens lagers anwenden zum ernstlichen Nachdenken über die großen Angelegenheiten unsrer ewigen Seele, indem wir, in einer ruhigen Fassung des Gemüths, Geduld, Vertrauen und Ergebung an Gott beweisen, und Muth fassen, den Tod auch in der Nähe zu sehen. — Wer aber Gelegenheit hat, oft die Krankenstuben zu besuchen, und die Menschen unter diesen Umständen zu beobachten, der wird finden, daß nur wenige die Kunst verstehen, sich unter denselben recht gut zu nehmen. Viele suchen auch da noch sich zu zerstreuen, vermeiden Stille und Nachdenken, oder sinken zur kleinmüthigsten Verzagttheit hinab. Wollen wir uns in dieser Lage einst unsers Christenramens würdig betragen, so müssen wir das, was alsdann unsre Pflicht seyn wird, vorher überlegen, und in gesunden Tagen uns auf solche Tage der Prüfung vorbereiten.

Hauptsaç.

Vorschriften zu einem christlich-weisen Betragen auf dem Krankenlager.

- I. Gründet auch da eure Zuversicht zu Gott auf dem Glauben an Jesum.
- II. Entfernet Geräusch und Zerstreungen von eurem Krankenlager.
- III. Machet keinen Mißbrauch vom Predigtamte.

St. Catharinen. 1788.

Druck

Erster Theil.

Der Vater des gestorbenen Kindes, und das seit zwölf Jahren kranke Weib kamen beide zu Jesu voll Vertrauen zu seiner Macht und Güte. Wer auch in guten Tagen seines Gottes vergaß, fliehet doch denn zu ihm, wenn Noth da ist, und suchet bei ihm Hülfe und Rettung. Wohl uns, daß wir durch Jesum ein so zuversichtlich Vertrauen zu Gott haben können!

1. Diese Zuversicht zu Gott ist in Krankheit und Noth unser bester Trost.

Wie glücklich sind wir in dem sichern Vertrauen, daß Gott helfen kann und helfen will! Wie beruhiget es unser Herz, wenn wir zu diesem allgütigen und allmächtigen Herrn im Gebet unsre Zuflucht nehmen! Freilich ist es nicht gut, wenn wir das nur dann erst thun, wenn Noth da ist, und wir dann zu ihm schüchtern, als zu einem Fremden, hinzunahen. Vergaßen wir auch in guten Tagen unsers Gottes nicht, und hielten uns immer nahe zu ihm; so können wir dann mit größerer Zuversicht zu ihm fliehen, und aus unserm Gebet zu ihm mehr Trost schöpfen. Dies giebt dann unserm Herzen die ruhige Stille, welche unsern Zustand so sehr erleichtert, und welche, beim Gebrauche der Arzneimittel, selbst die Genesung so sehr befördert.

2. Dieselbe wird aber recht fest und lebendig, wenn sie sich auf den Glauben an Jesum gründet.

Durch Jesum ist uns Gottes Macht und Bereitwilligkeit zu helfen aufs zuverlässigste versichert worden. Wir kennen nun durch ihn unsern Gott als lauter Liebe, als den erbarmenden Vater der Menschen, der uns wohl will, und dem sein Herz gegen uns bricht, daß er sich unsrer erbarmen muß. — Durch Jesum ist alles das aufgehoben, was dies kindliche Zutrauen zu Gott schwächen könnte. Unse Untugenden trennen uns von Gott, und unsre Sünden verbergen sein Angesicht vor uns. (Jes. 59, 2.) Bei innern Vorwürfen des Gewissens können wir keine Freude zu ihm fassen; aber durch Jesum Christum haben wir die Erlösung, nemlich die Vergebung der Sünden. Ephes. 1, 7. Wenn wir nun nach einer herzlichsten Reue über unsre Vergehungen, und bei dem redlichsten Vorsatze der künftigen Besserung unsers Lebens, im Glauben an Jesum, Vergebung der Sünde erlangen, so

haben wir dann einen gnädigen Gott, sehen in ihn dann nicht mehr den Richter, sondern nur den Erbarmer, können uns alsdann, mit sanfter Freudigkeit zu ihm, ganz seinen Vaterhänden anvertrauen, und getrost hoffen, daß er alles mit uns wohl machen werde. Röm. 8, 31. 32.

Zweiter Theil.

Um uns nun nicht zu betäuben, sondern in stiller Seele das zu überdenken, was unser Herz ganz und gründlich beruhigen kann, müssen wir Geräusch und Zerstreuungen von unserm Krankenlager entfernen, so wie Jesus die Pfeifer und das Getöse des Volks von dem Bette des Kindes entfernte, welches er aus dem Schlummer des Todes erwecken wollte.

1. Entfernt Geräusch und zerstreuende Gesellschaften von eurem Krankenlager.

Es ist in jeder Hinsicht schädlich, wenn allzustarke Gesellschaften das Bette ihres kranken Freundes belagern, und ihn nie zu sich selbst kommen lassen. Freilich ist jedes Kranken- und Sterbelager eine Schule der Tugend, und man sollte die Kinder der Eitelkeit von den Plätzen der Lustigmacherei dahin führen, um ihnen den Menschen in seiner Hinfälligkeit zu zeigen. Aber hier ist die Rede von überhäuften und zwecklosen Gesellschaften, die oft leichtsinnig genug sind, dem Kranken mit Scherz und Ländelei die Zeit vertreiben zu wollen. Mitten unter solchen Zerstreuungen nahet denn oft die ernste Stunde des Todes so viel furchtbarer heran, und der Kranke fühlt schon mit Entsetzen, ehe er kaum einmal daran denken konnte, das Zukken des Todes in seinen Gebeinen. Dagegen sind einige verständige, fromme und herzhafte Freunde, gewählt im Leben zu Freunden im Tode, eine wahre Wohlthat für den Kranken und Sterbenden. Heilig ist die Stätte, wo der Christ leidet, wo er vielleicht bald kämpfen soll den Kampf des Todes. Einsame Stille, die Mutter des Nachdenkens, sey um dieselbe her. Und diese Stille benutze der Christ zum Gebet, zum ernstesten Gedanken an den vielleicht nahen Tod, zur Beschäftigung mit Gott und Religion. Auch Jesus bereitete sich in einsamer Stille zu seinem nahen Tode in Gethsemane.

2. Entfernt alles, was das Gemüth sonst beunruhigen könnte.

Haltet eure irdischen Angelegenheiten in der Ordnung, daß euch Krankheit und Tod nicht mitten unter großen Ver-

wirrungen antreffe, und was ihr in dieser Hinsicht noch in Ordnung zu bringen habt, das thut bald, damit euer Gemüth, wenn die Krankheit bedenklicher wird, dadurch nicht zerrüttet werde. Es ist ein zwar gewöhnliches, aber sehr kindisches Vorurtheil, in welchem man die Verichtigung seiner Angelegenheiten, und Entwerfung seines letzten Willens für Vorboten des nahen Todes hält, und dies Geschäft deshalb auf die letzten Stunden verschiebt, die man besser dazu anwenden könnte, seine Seele in die Stimmung zu setzen, in welcher man getroster in die Ewigkeit hinüber gehen könnte.

Dritter Theil.

Hütet euch endlich in Krankheiten vor Mißbrauch des Predigtamts. Derselbe besteht

1. In einer unnöthigen Furcht vor demselben.

Es ist das schwere, aber sehr ehrwürdige, Geschäft des Dieners des Evangeliums, eure Freunde in Noth und Tod zu seyn, euch am Krankenlager mit Unterricht, Rath und Trost zu unterstützen, und euch zum letzten Kampfe zu stärken. Sagt aber selbst, wie kann das geschehen, wenn ihr dieselben als schreckliche Boten des Todes, nicht als Boten des Friedens anseht — wenn ihr ihren Zuspruch dann erst fordert, da euch anhaltendes Nachdenken schon nicht mehr möglich ist, und da die Angst des euch unbereitet überfallenden Todes euch für ihre Tröstungen unempfänglich macht?

2. In einem zu großen und abergläubigen Vertrauen auf dasselbe.

Dessen machen sich diejenigen schuldig, die allein auf den Dienst unsers Amtes ihre Beruhigung im Tode gründen, und glauben, daß nach einem lasterhaften Leben, alles denn noch gut gemacht sey, wenn der Prediger mit ihnen einige Andachtsübungen anstellt. Unser Geschäft ist nur, euch an dasjenige zu erinnern, was zu eurem Troste, zum Heil eurer Seele, und zu eurer Stärkung zum letzten Kampfe dienlich seyn kann, und eure Pflicht ist es, davon einen weisen Gebrauch zu machen. Auch selbst der Genuß des Abendmals auf dem Krankenbette erfordert viel Vorsicht, Ernst und Aufrichtigkeit, wenn er zur Stärkung und wahren Beruhigung unsrer Seele gereichen soll.

Vor der Predigt Nr. 248. Was ist, daß ich mich ic.

Nach der Predigt Nr. 252. Ich hab in guten Stunden ic.